

## Auf den Spuren der Vorfahren

Ricardo Gartner besuchte Grab des Großvaters im jüdischen Teil des Hauptfriedhofs

Von unserem Redaktionsmitglied  
HANNES HELFERICH

**SCHWEINFURT** Elisabeth Böhler ist eben einer spontaner Mensch. Als Ricardo Gartner ihr mailt, dass er mit seiner Frau Silvia Deutschland, Schweinfurt und hier das Grab seines Großvaters David Gärtner im jüdischen Teil des Schweinfurter Hauptfriedhofs besuchen werde, war die exzellente Kennerin der Geschichte der Schweinfurter Juden trotz anstehenden Urlaubs sofort bereit, die Argentinier zur letzten Ruhestätte des Großvaters zu begleiten. Inklusiv eines Stadtrundgangs, der auch in die Spitalstraße führte. Dort wohnte die jüdische Familie Gärtner viele Jahre.

Die Vorfahren von David Gärtner lebten bereits im 18. Jahrhundert in Unleben (Landkreis Rhön-Grabfeld). David selbst kam dort in der Streugasse zur Welt (26. April 1868). Ab 1882 wohnte Gärtner in Bad Neustadt, woher auch seine Frau Marianne, eine geborene Freudenberger, stammt. Die Heirat war 1897 in der Saalestadt.

Die Eheleute hatten vier Kinder, eines ist früh verstorben. Nesthäkchen war der 1905 geborene Siegfried, Vater des jetzigen Schweinfurt-Besuchers Ricardo Gartner. So nannte sich die Familie in Anlehnung an Gärtner später in Argentinien.

Am 1. Juli 1916 zog die Familie nach Schweinfurt, eben in die Spitalstraße. Recherchen von Böhler ergaben, dass auch das katholische Dienstmädchen Rosa Lang aus Grünau in der Oberpfalz mit umzog.

Viel ist von David Gärtner nicht bekannt. Auf der Meldekarte ist als Beruf Getreidehändler vermerkt. Böhler hat recherchiert, dass er beim damaligen Synagogenbauverein aktiv war. Außer der Vorstandschaft hatte dieser noch einen Ausschuss. Laut der Generalversammlung von 1930 gehörten dem Gremium auch David Gärtner und Ludwig Silberstein an. Der wiederum ist der Vater von Margarete Calvary, der einzigen wieder in die Heimatstadt zurückgekehrten Jüdin.

David Gärtner starb am 8. Mai 1937 in seiner Wohnung in der Spitalstraße. Die Ausreise seiner Kinder am Ende des Jahres 1937 beziehungsweise Oktober 1938 nach Buenos Aires erlebte er also nicht mehr. Seine Frau Marianne Gärtner blieb nach der Emigration ihrer noch drei Kinder zunächst alleine in der Schweinfurter Wohnung zurück, musste am 1. Februar 1939 in die Spitalstraße 25, einem der so genannten „Judenhäuser“ umziehen. Der Bewohner (Heussinger) wurde 1942 deportiert. Am 12. Februar 1940 gelang auch Marianne Gärtner die Ausreise nach Buenos Aires.

Ihr Sohn Siegfried (am 5. Juni 1905 in Bad Neustadt geboren) und Vater des Schweinfurt-Gastes Ricardo



Spurensuche: Ricardo und Silvia Gartner am Grab des Großvaters David Gärtner im jüdischen Teil des Hauptfriedhofs.

FOTO: BÖHLER

besuchte die Realschule Schweinfurt vom September 1916 bis April 1922. Anschließend lernte Siegfried im Bankhaus Dreyfus am Marktplatz 15. Seine Lehre schloss er am 1. Mai 1924 ab. Siegfried Gärtner arbeitete dann in verschiedenen Großstädten und war zuletzt von 1929 bis 31.12.1933 bei der Firma Gebrüder Speyer in Michelstadt im Odenwald angestellt. Die jüdische Firma musste ihn aber aufgrund des Umsatzrückgangs entlassen.

Siegfried Gärtner ging deshalb nach Schweinfurt zurück und arbeitete

als kaufmännischer Angestellter in der Firma seines Vaters, die mit Landesprodukten handelte. Wie zuvor lebte er wieder bei den Eltern in der Spitalstraße. In Buenos Aires war er dann „salesman“, nannte sich aber nicht mehr Siegfried, sondern Sigifredo. Er starb am 15. April 1983 in Buenos Aires. Seine Frau und Mutter des Schweinfurt-Gastes Ricardo heißt Gerda. Die 91-Jährige lebt noch.

Übrigens: Siegfried Gärtners zwei Jahre ältere Schwester Selma (geboren am 29. Oktober 1903) heiratete

1942 in Buenos Aires Josef Ramsfelder, den sie schon aus Schweinfurt kannte. Ramsfelder stammte aus Obbach im Landkreis, wurde dort am 21. Oktober 1903 geboren. Sie hatten keine Kinder.

Der 56-jährige Ricardo und seine Frau Silvia waren am Friedhof tief bewegt. Wenn er darüber nachdenke, dass er auf den gleichen Straßen und entlang der Stadtmauer gelaufen sei, wie das sein Vater und der Großvater getan haben, dann überkomme ihn ein unglaubliches Gefühl. Sein Vater habe immer von „my little Schweinfurt“ gesprochen. Es freue ihn, dass die Stadt nicht mehr klein, sondern groß und so schön geworden ist.

Herzlichst dankte er auch der heute in der Rhön lebenden Elisabeth Böhler für ihre detaillierten Auskünfte. „Ich werde diesen Besuch niemals vergessen“, sagte Ricardo Gardner. Übrigens: Seine Schwester Irene (heute 63 Jahre alt), besuchte Schweinfurt auch schon einmal – vor 25 Jahren. Und jetzt wandelte auch ihr Bruder tief beeindruckt auf den Spuren der Vorfahren.

## Umgestaltung am Bergl zu teuer

Schwierig auch wegen der vielen Hauseigentümer

**SCHWEINFURT** (hh) Die Situation im Bereich der Wohnscheibe am Bergl mit viel Leerstand, in die Jahre gekommenen Gebäuden und einer gewissen Unordnung ist schon mehrfach Thema im Stadtrat gewesen. Erst kürzlich wieder, als es um die geschlossene Kinderscheibe und die Probleme beim Jugendtreff Café Morrison ging.

Im aktuellen Ferienausschuss fragte nun einmal mehr Linken-Stadtrat Sinan Öztürk nach, ob absehbar mit einer Änderung oder Präsentation offensichtlich existierender Perspektivpläne zu rechnen sei. Hans Schnabel gab die klare Antwort: Nein.

Der Wirtschaftsförderer bestätigte zwar, dass es Umgestaltungsvorschläge gibt. Die sehen im Groben so aus: Einige der Gebäude im Schatten der Scheibe würden demnach abgerissen, ein moderner, großer Komplex gebaut, der unten als Großmarkt (Norma) genutzt werden könnte. Die Norma ist derzeit einziger Anbieter. Oben könnten Räume für die Kinder und die Jugend geschaffen werden.

Schnabel räumte ein, dass die Pläne wegen der Vielzahl an Eigentümern schwierig umzusetzen seien. Nur wenn die Privaten mitwirkten, sei an eine Realisierung überhaupt zu denken. Ohne sie müsste die Stadt oder ihre Tochter SWG die Immobilien erwerben und für Abriss und einen Neubau „horrende Beträge in die Hand nehmen“. Fazit: Angesichts vieler anderer „Baustellen“ wie der Fertigstellung der Mainländer ist eine Umgestaltung derzeit zu teuer und bleibt deshalb Zukunftsmusik. Die Kinderscheibe – wegen eines Feuers seit Oktober 2010 dicht – und das Café Morrison, das wegen eines fehlenden Fluchtwegs seit geraumer Zeit teilweise geschlossen ist, sollen nach den Ferien wieder öffnen. Im Café sollen der zweite Rettungsweg jetzt, Schallschutzfenster 2012 eingebaut werden.

ANZEIGE

Wolfgang  
Sabine  
Linda  
Rudi

343

WALTHER

SCHILDER UND GRAVUREN

Fischersteig 7 - 13, 97421 Schweinfurt  
Telefon (0 97 21) 13 35  
www.walther-sicherheitstechnik.de



Begabter Schüler: Franz Metz, genannt Fuzzi, im Atelier von Steff Bauer. Im Hintergrund seine Skizze. Diesen Fisch will er aus dem Stein herausklopfen. FOTO: KATHARINA WINTERHALTER

## Ein Fisch für Fuzzi

Thema Inklusion: Der 47-jährige Franz Metz kann bei Steff Bauer einen Stein behauen

Von unserem Redaktionsmitglied  
KATHARINA WINTERHALTER

**SCHWEINFURT** Fuzzi heißt eigentlich Franz Metz. Aber alle nennen ihn Fuzzi. Unter diesem Spitznamen kennen ihn viele in Schweinfurt, auch die Bildhauerin Steff Bauer. Der 47-Jährige lebt in einem Wohnheim der Lebenshilfe und wollte schon immer mal einen richtigen Stein behauen. Nun hat er Gelegenheit dazu. Seit kurzem läuft er jeden zweiten Freitagabend nach Feierabend in die Friedhofstraße, ins Atelier der Bildhauer Steff Bauer und Sören Ernst.

Vermittelt hat das Projekt Joachim Jahn, Koordinator des „Netzwerks Inklusion“ der Schweinfurter Lebenshilfe. Der etwas sperrige Begriff Inklusion taucht immer wieder in der öffentlichen Diskussion auf, seit die Vereinten Nationen 2006 die Behindertenrechtskonvention verabschiedet haben. Danach darf niemand mehr aufgrund seiner körperlichen Gegebenheiten von der Teilhabe am öffentlichen Leben ausgegrenzt werden.

Soweit die Theorie. Um sie in die Realität umzusetzen ist ein Perspektivenwechsel notwendig: von der Wohlfahrt und Fürsorge für behinderte Menschen zur Selbstbestimmung, vom Patienten zum Bürger. Ob das „Netzwerk Inklusion“ diese Entwicklung in Schweinfurt vorantreiben kann, wird sich zeigen. Seit gut einem halben Jahr sucht Joachim Jahn Partner, die Bewohnern der Lebenshilfe ermöglichen, etwas zu tun, was sie schon immer einmal tun wollten.

Derzeit nutzen rund 20 Menschen diesen Dienst. Die meisten brauchen eine Begleitung zu Bildungs- und Freizeitangeboten in der Stadt. Sie gehen schwimmen, spielen Boule oder nehmen an einem Yogakurs teil. Andere wollen in einem Chor singen oder Gymnastik machen. Diese Begleitung kostet freilich – die Assistenten bekommen eine Aufwandsentschädigung von sieben Euro pro Stunde – und bei weitem nicht alle der gut 300 Bewohner der Lebenshilfe können sich das leisten.

Einige wenige nutzen das Netzwerk als Informationsplattform.

Fuzzi braucht keine Begleitung, er ist sehr selbstständig. Steff Bauer kennt ihn seit 20 Jahren, seit sie ihr Soziales Jahr bei der Lebenshilfe absolviert hat. Genauer gesagt waren es damals zwei Jahre, weil es ihr so gut gefallen hatte, dass sie ein Jahr dran gehängt hat. Und Fuzzi kennt ihre Skulpturen gut. Die „Susanne“ und der Hund beim Café Vorndran begeistern ihn total, sagt er.

Die Atmosphäre an diesem Freitagabend ist sehr entspannt. Fuzzi weiß genau, was er machen will, einen Fisch, weil sein Sternzeichen Fische ist. Bevor er an den Stein geht, soll er eine Skizze machen. Er nimmt einen Stift und zeichnet. Ohne zu zögern, ohne abzusetzen, bringt er die Form eines ungewöhnlichen, fast schon abstrahierten Fisches aufs Papier. „Sehr gut“, lobt Steff Bauer, nur die sehr große schmale Flosse lässt sich so vermutlich nicht realisieren.

Der 47-Jährige beschäftigt sich seit längerem mit dieser Form. Einmal

hat er sich einen Ytong-Stein besorgt und zuhause einen Fisch herausgehauen. „Ist gut geworden“, sagt er, aber nun soll es ein richtiger Stein sein. Von einer Auftragsarbeit hat Steff Bauer einen Brocken Königsgräzter Sandstein übrig, ein sehr weicher Stein, gut für Einsteiger. Als erstes muss ihr Schüler eine gerade Fläche schlagen, dabei soll er den Stein und das Werkzeug kennenlernen.

Overall, Schutzbrille und Maske hat Fuzzi aus der Werkstatt mitgebracht, alles andere stellt die Bildhauerin. Sie zeigt ihm, wie man Spreng- und Spitzseisen hält und im Rhythmus Bahnen durch den Stein zieht. Ihr Schüler stellt sich gut an, die Steine fliegen und Kater Nophis bringt sich in Sicherheit. Während einer kurzen Kaffeepause erzählt Fuzzi von seiner anderen Leidenschaft, der Musik. Er liebt Heavy Metal, geht so oft wie möglich auf Konzerte. Unter seinem Overall trägt er ein T-Shirt seiner Lieblingsband. Aber er mag auch Skulpturen, vor allem aus Stein. „Das interessiert mich unheimlich“ sagt er.